

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

2.6.1944 (No. 127)

Berlag und Schriftleitung

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28, 2. Stockwerk, 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000 Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinfelden, Ettlingen, V. Baden u. Rehl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unverlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Süddeutschland

60. Jahrgang / Nummer 127

Karlsruhe, Freitag, den 2. Juni 1944

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Anzeigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärts: Postbezugspreis durch Post 1,70 RM. einsch. 0,30 RM. Postgebühren. Zusätzl. 30 Pf. Trägerlohn. Postbezugspreis der 2.06 RM. einschließlich 18,00 Pf. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbeginn. - Anzeigenpreis: 3. St. Kreisliste Nr. 13 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pf. bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 48 mm breite Millimeterzeile 65 Pf. Bei Remissionen Nachschlag nach Staffelp.

Einzelpreis 10 Pf.

Fünf-Punkte-Programm für einen „Weltrat“ unserer Feinde

Die Idee stammt von Moskau - Neue „Viermächtebesprechungen“ angekündigt - So möchten sie ihren dritten Weltkrieg vorbereiten

AK. Berlin, 2. Juni. Die Feindmächte versuchen in diesen Tagen, weil sie immer noch nicht das von ihnen angekündigte große militärische Unternehmen zu beginnen gewagt haben, sozusagen eine „politische Landung“ in Europa. Um sich über andere heimliche Anordnungen hinwegzuhelfen beschäftigen sie sich vor allem mit der Organisation des Friedens, wie sie ihn angeblich sich vorstellen. Die Engländer und Amerikaner benutzen gleichzeitig die Gelegenheit, dem Eindruck zu erwecken, als ob sie noch im Stande wären, im Falle eines bolschewistisch-plutokratischen Sieges ernthaft gegen die Bolschewisierung Front zu machen. Eine amerikanische Nachrichtenagentur veröffentlichte nunmehr fünf Punkte, die angeblich in dem amerikanischen Entwurf zu dem Thema enthalten seien. Hiernach soll 1. ein Rat der sogenannten „Vier Nationen“ errichtet werden, dem als Mitglieder die Sowjetunion (sie wird als erste aufgeführt), England, China und die Vereinigten Staaten sowie drei oder vier kleine Nationen angehören sollen, die für eine bestimmte Zeit nach einer Art von Turnus gewählt würden. In diesem Rat würden also praktisch nur drei Hauptmitglieder - die Sowjetunion, England und die USA - etwas zu bestimmen haben. 2. soll eine „Versammlung“ geschaffen werden, in der man theoretisch den kleinen Nationen das gleiche Stimmrecht und die gleiche Souveränität zugeteilt wolle, wie den Großmächten. Diese Konventionen ändern natürlich nicht das geringste an der Absicht, in der ganzen Organisation den drei Großmächten ein entscheidendes Übergewicht zu geben. Denn nach Punkt drei sollen die Sowjetunion, England, die USA und China durch eine internationale Polizeitruppe der neuen Organisation die militärische Streitkraft stellen. Auch in dem als 4. und 5. Punkt vorgezeichneten Weltgerichtshof und einem Weltfriedensgericht für besondere Streitfälle unter den Völkern, würde natürlich der Einfluß der drei Großmächte entscheidend sein.

in London spricht man von bevorstehenden Viermächtebesprechungen zur Behandlung dieser Angelegenheit. Hierbei kommt erneut zum Ausdruck, daß die Idee als solche aus Moskau stammt und daß der sowjetische Außenminister Molotow im Oktober 1943 auf der Moskauer Konferenz die Entschliebung eingebracht hat, die die jetzigen Bemühungen auslöst. Dieser Umstand rückt die ganze Angelegenheit in ein besonderes Licht. Moskau als Organisator des Weltfriedens - diese Vorstellung kann selbst in London und Washington nur ein Lächeln hervorrufen. Es überrascht daher nicht, wenn Molotow seine früheren hochtönenden Zukunftsvorhersagen jetzt durch das Eingeständnis eingeschränkt hat, es gebe kein allgemeines, für immer wirksames Mittel zur Kriegsverhütung und besonders abschließend ist es, wie auch aus London berichtet wird, daß weder England noch die USA für eine einfache Wiederbelebung des alten Völkerbundesabkommens sind. Die Bindungen der Zukunft sollten vielmehr für die Großmächte „eher weniger fest sein“, als die des alten Völkerbundesabkommens.

Von Guldenmillionären und „Saagischem Bluff“

Echtes und Falsches in der ehemaligen niederländischen Residenz

Von unserem Korrespondenten Walter v. Saß

„In Rotterdam wird das Geld verdient, in Amsterdam angelegt und in Den Haag ausgegeben.“ Diese scherzhafte Charakterisierung der drei größten niederländischen Städte erregt bei aller Oberflächlichkeit schon im Hinblick auf den rein äußeren Gegensatz nicht ganz unzutreffend, der zwischen dem nördlichen Ernt der arbeitssamen Hafenstadt an der Maasmündung, dem fundierten Kaufmannsreichtum der Landeshauptstadt enerieits und der heiter leichtlebigen Atmosphäre der ehemaligen Residenzstadt andererseits besteht, die der Florentiner Historiker Ludovico Guicciardini das „höchste, größte und reichste Dorf in Europa“ genannt hat.

Der Feind trotz seiner Ueberlegenheit zum Stehen gebracht

Hervorragende Kampfmoral unserer Südfront-Kämpfer - Sowjetische Gegenangriffe nördlich Jasin abge schlagen

Der heutige Wehrmachtsbericht
Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Bei den schweren Kämpfen in Italien, die sich gestern besonders im Raum von Bellini und Belmontone zu größter Heftigkeit steigerten, bewährte sich die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Ueberlegenheit des Feindes. So wurde dort auch gestern wieder der mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und mit Unterstützung härtester Luftstreitkräfte angreifende Feind zum Stehen gebracht. Ein inzwischen abgegriffener Einbruch, den der Gegner nordöstlich Bellini erzielen konnte, löste sich in schwere blutige Verluste. In diesem Frontabschnitt haben sich die 66. Infanterie-Division unter Generalleutnant Pfeiffer, die durch Teile der 4. Fallschirmjäger-Division verstärkte 3. Panzergrenadier-Division unter Generalmajor Feder und eine aus Einheiten des Heeres und der Fallschirmtruppe zusammengesetzte Kampfgruppe unter Generalleutnant Greiner, hervorragend unterstützt durch Artillerie und durch Flakartillerie der Luftwaffe, besonders ausgezeichnet. Nachschlagsflugzeuge griffen feindliche Batterien und Kolonnen im Raum von Arona sowie den Ort selbst mit Bomben und Bombenwerfern an. Am Nordhang der Lepiner-Berge setzten sich unsere Divisionen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe auf das Nordufer des Sacco-Flusses ab. Im Raum von Sora wurden vor unseren neuen Stellungen alle Angriffe des Gegners abge schlagen.

ist es den deutschen Pionieren nicht gelungen, einen Teil des historischen Rues d'Orloge zu retten. Wie jetzt feststeht, ist die Innenstadt von Rouen und das mit berühmten Patrizierhäusern und vielen mittelalterlichen Bauwerken geschmückte Stadtzentrum völlig zerstört. Nur die moderne Außenstadt von Rouen ist von den Bränden, die durch die britischen und nordamerikanischen Gangsterflieger verursacht wurden, einigermaßen verschont geblieben.

Bei einem der jetzt in Frankreich sich immer mehr häufenden Angriffe auf Eisenbahnhänge des französischen zivilen Reiseverkehrs hat in diesen Tagen auch der bekannte Publizist Clemens de Gobineau den Tod gefunden. Er war der Enkel des Grafen Gobineau, des bekannten französischen Rassenhistorikers. Clemens de Gobineau hat sich vor allem am Kampf gegen die Juden und die Freimaurer mit seinen Schriften beteiligt und war Anfangs Juni 1940 deswegen auch vom damaligen Innenminister Mandel verhaftet und ins Gefängnis gesteckt worden.

Chorgas-Katastrophe mitten in Brooklyn

Stochholm, 2. Juni. Wie Reuter aus New York meldet, fiel in Brooklyn am Donnerstag ein Behälter mit Chorgas von einem Wagen, sobald sein Inhalt mitten in dem menschenüberfüllten Geschäftszentrum entwich. Die Chorgasdämpfe verbreiteten sich sehr schnell auf der Straße, in den Läden und Wohnungen. Viele Personen brachen zusammen und einige von ihnen erlittenen zeitweilig. Mindestens 150 Personen mußten mit schweren Vergiftungen von der Straße aus in Krankenhäuser verbracht werden. Weitere 150 haben in den Läden und Wohnungen Schäden an ihrer Gesundheit erlitten.

USA-Flieger: Weg wie der Blitz aus dieser Hölle!

Erlebnisbericht eines Piloten, der im „Sargdreieck“ flog - In fünf Monaten 6157 Feindflugzeuge vernichtet

Berlin, 2. Juni. Im Monat Mai wurden von den Verbänden der deutschen Luftwaffe und der Kriegsmarine über dem Reich, den besetzten Westgebieten, über dem Baltikum und im Mittelmeergebiet insgesamt 1839 britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen. Unter den vernichteten feindlichen Flugzeugen befinden sich 1026 viermotorige Bomber. Allein in Westeuropa blühten die Anglo-Amerikaner durch die wirksame Abwehr der deutschen Luftverteidigungskräfte 1358 Flugzeuge ein, davon 880 viermotorige Bomber. Etwa 80 v. H. aller dieser Verluste entfallen auf die Nordamerikaner. Mit diesen Flugzeugverlusten im Mai haben die Anglo-Amerikaner weit über 10 000 Mann fliegendes Personal eingebüßt. Jeder Tag der Luftoffensive kostete unserem Feinde damit über 50 Maschinen. Insgesamt belaufen sich die anglo-amerikanischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten des Jahres - im Januar 806, Februar 886, März 1234, April 1392, Mai 1839 - auf 6157 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber.

Seine früheren Ruf, Zentrum für Vergnügung und Zertrümmerung der begüterten Kreise zu sein, hatte Den Haag in erster Linie der internationalen Bedeutung seines weltberühmten Badeortes Scheveningen zu danken. Aber auch heute noch geben die ungezählten Pensionäre, die hier ihren Lebensabend verbringen, der Stadt einen gerühmt feiertäglichen Charakter, der trotz des pulsierenden Großstadtlebens die fremde Leere des grauen Alltags vergessen läßt. Schließlich sorgen auch die alteingesessenen Haager Bürger, die sich durchweg für besonders bevorzugt oder zumindest für „artibierter“ halten, als die Bewohner anderer niederländischer Städte durch traditionell basiertes Getriebe und eine Art Ueberheblichkeit dafür, daß man immer wieder daran erinnert wird, sich im „reichsten Dorf von Europa“ zu befinden. Man kennt das geflügelte Wort vom „Saagischen Bluff“, das am besten durch die Anrede von der Haager Hausfrau erläutert werden kann, die ihre Kartoffeln statt in der Einkaufstasche im Geigenkasten heimzutragen pflegt.

Auch heute noch können trotz der völlig veränderten Zeiten hin und wieder köstliche Beispiele dieses „Bluffs“ beobachtet werden, denn wohl in keiner niederländischen Stadt ist noch so viel Müßiggang und zur Schau getragene Gleichgültigkeit festzustellen, wie bei dem „vornehmen“ Haager Publikum, das in jeder Tageszeit auf den schönen, breiten Boulevards und Plätzen flaniert oder die eleganten Kaffeehäuser und Restaurants bis auf den letzten Platz besetzt hält und nicht danach aussieht, als ob es vom Kriege irgendwie empfindlich betroffen sei.

Es wäre aber grundfalsch, diese Beobachtungen zu verallgemeinern, denn erfreulicherweise hat das „größte Dorf in Europa“

zurückgeschaut. Ich sah sechs deutsche Jäger, die hintereinander zunächst mit uns parallel flogen. Plötzlich schwenkte ihr Führerflugzeug mehrere Meilen vor uns ein, kam direkt auf uns zu und feuerte auch bereits aus allen Rohren. Wie ein Brennen der Weichhauchschäume sah es aus, als seine sämtlichen Bordwaffen auf einmal in Funktion traten. In einem unserer Bomber trachte es, aber wir hatten noch Glück. Das Ganze spielte sich schneller ab, als es sich in Worte fassen läßt. Dem ersten deutschen Jäger folgten sofort die anderen im Angriff.

„Wenn wir in geschlossener Formation fliegen, liegen die Flieger unserer Maschinen meist nur wenige Meter auseinander und doch bringen es die Deutschen fertig, sich mit ihren Flugzeugen durch diese Enge hindurchzuzwängen und uns mit ihren Geschützen zu beharken. Wir selbst suchen dabei gar nicht, ihnen zu entkommen, da das doch keinen Zweck hat. Zum Glück hatten es die anderen deutschen Flugzeuge nicht mehr auf mein Flugzeug abgesehen. Meine beiden Begleiter jedoch waren kurz hintereinander erledigt. Der eine Bomber explodierte, nachdem er bereits das Fahrgeleit zur Notlandung ausgefahren hatte. Nur wenige Mitglieder der Besatzung zählte ich, die noch aussteigen konnten. Dann griffen die Deutschen zu unserer großen Erlösung die Hauptformation an. Wir konnten entkommen, aber noch vielen unserer Kameraden kostete es das Leben. Schließlich waren wir durch den Jägergürtel und die Flak übernahm den Beschuß. Unser Ziel lag in Sicht. Allein wie eine Fingerringhölle sah es aus. „Bomben weg“, meldete der Bordführer und fügte hinzu: „Nun aber weg wie der Blitz aus dieser Hölle.“

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenken vor Livorno ein britisches Schnellboot und beschädigen ein weiteres schwer. Vor der dalmatinischen Küste versenken sie sechs vollbesetzte Küstenmotorschiffe und einen Tanker. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

An der Ostfront weichten deutsche und rumänische Truppen nördlich Jasin härtere Gegenangriffe der Sowjets ab und bereiteten einige Einbruchsstellen. Starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten hierbei dem Feinde schwere Menschen- und Materialverluste zu. An der übrigen Front kam es außer örtlichen Gefechten im Karpatenvorland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. In der vergangenen Nacht führten starke deutsche Kampfgruppenverbände zusammengefaßte Angriffe gegen die Bahnnotenpunkte Kasatin und Jaskow. Im Finnischen Meerbusen sank ein sowjetischer Bewacher nach Minentreffern.

Bei einem Angriff von 40 britischen Flugzeugen auf ein deutsches Geleit vor der westnorwegischen Küste wurden durch Sicherungsjäger und Bordflak von Handelschiffen 11 Flugzeuge vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen.

Rouen in ein riesiges Trümmerfeld verwandelt

Bg. Paris, 2. Juni. Die Stadt Rouen erlitt am Mittwoch erneut einen schweren Terrorangriff anglo-amerikanischer Flugzeuge. Im Stadtzentrum wurden starke Verheerungen angerichtet. Eine Kirche wurde zerstört. Große Brände seien ausgebrochen.

Die Kathedrale von Rouen wird nach den am frühen Morgen einlaufenden Meldungen kaum noch zu retten sein. Der berühmte Turm Saint Romain steht in Flammen. Deutsche Pioniertruppen, die sofort zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt wurden, haben bis jetzt besten Ausdehnung auf das kirchlich nicht verbunden können. Die Gloden der Kathedrale sind in der Höhe bereits geschmolzen. Auch der benachbarte Bischofsplatz wurde ein Raub der Flammen. Unter Lebensgefahr begaben sich noch während der Nacht Bürger der Stadt, deutsche Soldaten und Pariser Feuerwehrleute in das brennende Palais, um die wertvollen Dokumente, Bücher und Archive zu retten. Wie weiter bekannt wird,

AUS KARLSRUHE

Das geht jeden an!

Schöne freie Arbeit zur Verwirklichung der Luftschiffbereitschaft, sie ist das wichtigste Gegenstandsmittel. Sei froh, wenn es nicht notwendig war und du alles „vergeblich“ getan hast. Aber wehe, wenn du zu deinem eigenen Schaden nicht genug tatest! Sei allezeit luftschiffbereit!

Gibt Kleinkindern Familienquartiere!

Viele berufstätige Mütter, die freiwillig in den großen Städten verbleiben, haben gerne ihre Schul- und Kleinkinder der RSB anvertraut. Diese hat die Schulkinder in Familienquartieren untergebracht, die Kleinkinder (im Alter von 2-8 Jahren) soweit als möglich in Kriegs-Kleinkinderheimen. Aus erlässlichen Gründen ist es jedoch unmöglich, die Zahl dieser neuartigen Heime beliebig zu vermehren. Es können daher künftig Aufnahmen in solche Heime nur in Sonderfällen erfolgen. Die Mehrzahl der aus luftgefährdeten Städten umzuquartierenden Kleinkinder muß gleich den Schulkindern in Familienquartieren untergebracht werden, und zwar in solchen Familien, die sich freiwillig bereit erklären, einen Jungen oder ein Mädchen aufzunehmen und sorgsam zu pflegen.

Die Hilfsstellenleiterinnen „Mutter und Kind“ bemühen sich in allen Aufnahmefällen, solche Quartiere ausfindig zu machen. Alle Mütter des Gau Baden-Elsaß sind aufgerufen: Meldet noch mehr Familienquartiere für Kleinkinder aus luftgefährdeten Städten! A. B.

Die Spinnstoff-Sammlung bis 10. Juni verlängert

Der Verlauf der diesjährigen Spinnstoff-, Wäsche- und Kleider-Sammlung in unserem Gau hat die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern vielfach schon übertroffen. Der bisherige gute Erfolg gibt Veranlassung, die Sammlung im Gau Baden nochmals bis zum 10. Juni zu verlängern. Es ist eine bei früheren Sammlungen stets gemachte Erfahrung, daß die Verlängerung einer Sammlung noch eine beträchtliche Steigerung bringt.

Mit der Verlängerung der Sammlung ist all denen, die noch im Rückstand geblieben sind — sei es, weil ihnen tatsächlich die Zeit zum Herausfinden noch nicht gereicht hat, sei es, weil sie dazu einfach zu bequem gewesen sind — Gelegenheit gegeben, das Versäumte nachzuholen. Es sind nicht wenige, die sich es bis jetzt bequem gemacht haben. Wenn sie einmal nachsehen würden, wieviel unbrauchbar gemordenes Zeug, das entbehrlich zum Ansehen zu altmodisch geworden oder gänzlich abgetragen oder bei Kindern völlig verwachsen ist, da noch zum Wollensack herumhängt und herumliegt, es läßt sich ganze Berge zusammen. Wohl jeder Mann hat es in der Gewohnheit, vielleicht einmal im Jahr eine Generalmusterung in Schränken und Schubladen vorzunehmen, um aufzuräumen und Platz zu schaffen. Jetzt ist die richtige Zeit für die Generalmusterung. Alles, was man an Spinnstoffen, Wäsche und Kleidern nicht selber braucht, bis zum letzten Lumpen, gehört in die große Sammlung, die in der Summe der gespendeten Stücke zu einer neuen Rohstoffreserve für Front und Heimat wird.

Notizen aus Durlach

Sanitäts-Untersoffizier Johann Gödel, Gröbinger Straße 1, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, dessen Mittel vor allem der Pflege und Betreuung unserer Verwundeten zufloßen, richtet auch am kommenden Sonntag den Appell an jeden, freudig seine Spende zur dritten Haussammlung zu geben.

Besuch bei Laubfrosch und Salamanders

Seeröfen werden mit Regenwürmern gefüttert - Was man im Karlsruher Vivarium sehen kann

Als ich in der Luisenstraße in den Keller des Seminars für Handarbeitslehrerinnen hinuntergetrieben bin, leuchtet mir von einer Glasröhre die Aufschrift entgegen: Vivarium des RSB. Leiter Hauptlehrer Georg Fessenmaier. Ich bin orientiert und klopfe deshalb ohne Hemmungen an die Tür. Zwischen dem frischen Herentruf und meinem Türöffnen liegt eine kleine Spanne neugieriger Erwartens. Was werde ich sehen? Ungeheuer? Riesige Behälter mit Geirrapp und Getier? Wonach wird es riechen? Nach Zoo, nach Stall?

Und dann siehe ich in dem kleinen Vorraum vor Herrn Fessenmaier, der auf Veranlassung des Gauwalters des RSB-Lehrerbundes des Gau Badens, Ministerialdirektor Gärtner, dieses Vivarium für Lehrzwecke eingerichtet hat.

„Ich mache gerade Regenwurmsalat“, sagt er und schneidet, ohne mit der Wimper zu zucken, einen Regenwurm in kleine Appetitbissen für seine Zöglinge. „Für wen denn?“, frage ich erstaunt. „Kommen Sie, für die Seeröfen aus der blauen Adria.“ Mir wird ganz mittelmeerländisch zu Mute. Und als wir nun ins Vivarium eintreten, da riecht es weder nach Zoo noch nach Stall und alles sieht lecher und appetitlich sauber aus, daß man meinen könnte, man sei in einer Kaufhaus- oder Ausstellungshalle.

Ich bin der einzige Besucher an diesem Morgen. Es ist sehr still hier unten, nur das eintönige Tuden und Pochen einer kleinen Maschine, die den Aquarien und Vivarien Luft zuführt und die Filtrieranlage betreibt, begleitet die interessanten, ruhigen Erklärungen Herrn Fessenmaiers.

Er nimmt jetzt eine lange schmale Glasröhre, saugt damit die Regenwurmtelle auf und führt sie den teils geschlossenen, teils geöffneten Seeröfen zu, die ihre bunten Fangarme um die Beute schlängeln und an ihren Mund ziehen, der ihnen gleichzeitig Ausscheidungsorgan ist.

„Die Seestellen nebenhand und die Muscheln sind aus der Nordsee“, unterbricht mich Herr Fessenmaier in meinen Gedanken, „auch die Seesterne dort drüben sind von dort.“ Mich rührt ein bißchen heimlich an, als ich dies bekannte Getier hier in den engen Käfigen, behütet von einem sorgsam Liebhaber, anschauend und an vergangene Kindertage denke, wo wir mit Muscheln und Seesternen unsere Sandburgen an der See verzieren. Und diese Erinnerungen werden noch wacher, als wir nun vor dem Haus des Laubfroschs stehen. Bar ers nicht, der der Königstochter die verlorene Angel aus dem Brunnen holte und hinter dessen blauen Augen und nackter Haut ein königlicher Sinn verborgen lag?

Neben harmlosen Blindgölkchen und Ringelnattern, von denen sich einige gerade gehäutet haben — Herr Fessenmaier zeigt die abgelegte glasklare Schuppenhaut — hat der Hauptlehrer auch Giftschlangen, wie Kreuzottern, Vipern und Brillenschlangen in seinem Vivarium, die je nach Ansprüchen auf tauben Felsplatten liegen, sich um verwiterte Baumteile schlängeln oder gar die Beleuchtungskörper, die in den Käfigen angebracht sind, als wärmenden Ruheplatz benutzen. Sie liegen wie abgestorben da, nur ab und zu

jüngelt eine Zunge aus dem schmalen Schlund hervor. „Die werden mit weichen Mäusen gefüttert“, erklärt Herr Fessenmaier, „jeden Monat brauchen sie etwa eine und wenn sie die gefressen haben, sehen sie wie kleine Fätschen aus. Dagegen der hier“, wir wenden uns zu einem anderen Käfig, aus dem uns ein Alligator, ein Gatt, aus dem Süden Nordamerikas, anschaut, der frisst jeden Tag eine Maus oder eine Ratte, wenn man sie ihm geben würde“, fährt mein Begleiter fort. „Augenblicklich ist er einmal wieder satt und bemegt sich nicht von der Stelle. Er muß bald einmal wieder auf schmale Kost gesetzt werden und Spaghetti bekommen.“ Ich schaue Herrn Fessenmaier ein bißchen argwöhnisch an, Alligator und Spaghetti? Aber er lacht, und der Alligator kneift wie im Joch die Augen zu, daß es wie ein Lächeln aussieht. „Regenwürmer sind das in diesem Fall“, werde ich belehrt. In anderen Käfigen, vor denen überall der Name der Tiere und meist auch eine hübsche Abbildung angebracht ist, huschen Eidechsen verschiedener Art, Berg- und Wald-eidechsen, Smaragd- und Mauereidechsen einher, in anderen begrüßen wir die Familie Lurche, den bekannten sattfarbigen Feuer-lamander, Teich- und Kammlurche, deren Männchen zum Hochzeitsleid einen Kamm aufsetzen, und schließlich kommen wir zu den Aquarien, zu den verschiedenartigen Fischen, angefangen beim Goldfisch, und den Schleierfischchen zum Rotauge und Barbe zum Bitterling, dem Flußbarsch zum Lanzettfischchen, von eierlegenden zu lebendgebärenden Fischen.

„Und dieses hier ist mein Sorgenkind“, sagt mein Begleiter, indem er auf einen Käfig hinweist, „es ist die Bollkrabbe, die mir schon einmal ausgerückt ist und sich selbständig gemacht hat. Die Bollkrabbe ist ja erst aus dem Mittelmeer zu uns gekommen in die Nordsee und richtet leider manches Unheil an, sie saugt nämlich die Fische aus.“

Dieses Vivarium, das jeden Sonntagmorgen zur Besichtigung geöffnet ist, ist wohl einzigartig in seiner Anlage und in dem, was es an vorhandenen, lebenden Tieren und sonstigem Anschauungs-material bietet. Herr Fessenmaier hat dieses Vivarium ganz ohne Hilfe angelegt. Ihm wurde nur die Lichtleitung und die Heizung eingerichtet. Die Glasbehälter, die Holzverschaltungen, die Entlüftungs- und Filtrieranlage hat Herr Fessenmaier, der mit einem wahren Idealismus das Vivarium verwaltet, selbst angelegt. Er ist noch immer dabei, seine Anlage zu verbessern, damit sich seine Zöglinge ständig wohler fühlen. Er ist Tag und Nacht auf den Beinen, lücht im Mondenschein Regenwürmer und am Tage Grünzeug, füttert in der Nacht und am Tag, je nachdem, wie es seine Zöglinge brauchen. Er ist richtig der Vater vom Ganzen. G. W.

Am Sonntag, 4. Juni finden wiederum zwei Fahrungen des Deutschen Volkshilfswerks durch das Karlsruher Vivarium statt, einmal am Vormittag 10 Uhr, das zweite Mal am Nachmittag 15 Uhr. Die Teilnehmer fahren bis Haltestelle „Seminars“, Ruppurrerstraße 29, und treffen sich am Eingang ins Vivarium, Eingang Luisenstraße. Eintritt 30 Pfg. Die Leitung der Fahrungen hat Hauptlehrer Georg Fessenmaier.

Kurz notiert - schnell gelesen

Wir gratulieren! Seinen 80. Geburtstag feiert heute Friedrich Däumler, Schützenstraße 18.

Eine Meisterin im Glaserhandwerk. Wie wir erfahren, hat dieser Tage Fräulein Jolbe Rothmaier, Klaupestraße 18, hier, als erste deutsche Frau ihre Meisterprüfung im Glaserhandwerk mit der Note „Sehr gut“ bestanden.

Sonntag Fahrungen durch den Kunstverein. Am Sonntag, 4. Juni, veranstaltet das Deutsche Volkshilfswerk eine Fahrungen durch die Sonderausstellung des Badischen Kunstvereins Karlsruhe. Eine reiche

Auswahl von Wiener Aquarellisten und eine Sammelschau des Graphikers Hans Peters (Lübeck) wird befristet. Die Leitung der Fahrungen hat Fritz Wilkendorf. Die Teilnehmer treffen sich pünktlich 10.30 Uhr im Hause des Kunstvereins, Waldstraße 8.

Die Ausgabe der Theaterkarten für die 63. Vorstellung am Dienstag, 6. Juni, erfolgt ab Freitag, den 2. Juni, auf der Verwaltung des Bannes 109, Fritz-Lohr-Straße 23 (jetzt linke Parade).

Staatl. Theater-Akademie Karlsruhe. Von der Schauspielerschule der Staatl. Theater-Akademie wurden verpflichtet: Inge Herberich an die Schleifische Landesbühne Breslau, Spielgruppe Bunzlau, und Altrud Huber an die Kurhessische Landesbühne Kassel.

Loheland-Gymnasial an der Stadt. Musikschule. In Verfolg des zielbewussten Ausbaues des Gesamtschulplans wurde an der Stadt. Musikschule Karlsruhe nunmehr auch das Unterrichtsfach „Gymnasial“ eingeführt. Der Unterricht wird in Gruppen und Einzelstunden erteilt und ist der geprüften „Loheland-Gymnasial“-Lehrerin Irene Barth übertragen worden.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 19 Uhr 27. Vorstellung der Freitag-Stammreihe: „Wiener Blut“. Morgen 14 Uhr 30. Vorstellung für die Kreisgemeinschaft: „Der Bibliothekar“. Abends 19 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Im Kleinen Theater morgen 19 Uhr öffentliche Aufführung: „Mit meinen Augen“. Sonntag am 19. Juni gastiert anlässlich des 80. Geburtstags des Dichters die Badische Bühne im Kleinen Theater mit dem Lustspiel „Maurerinn“ von Emil Göttsch.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag, 3.6. Reichsprogramm: 7.30-7.45 Gun Sören und Bebel: Richard Wagner (2. Folge). 9.10-9.30. Wir liegen vor und ihr macht mit! (Einleitung: Willi Träger). 11.30-12.00 Ueber Land und Meer (mit Berlin, Leipzig, Rosen). 14.15-15.00 Märchen von zwei bis drei. 15.00-16.00 Musikalische Kurzwelt. 16.00-17.00 Operettenmelodien und tänzerische Klänge. 17.15-18.00 Punkte Melodien unserer Zeit. 18.00-18.30 Volkstümliche Unterhaltung. 20.15-22.00. Von allen Sendern — über alle Sender. Große Unterhaltungssendung mit Aufschritten aus beliebigen Sendereisen. — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.00 Ballettsuite von Gluck: Insondliche Mutt von Telemann und Adalbert Chorows. 18.00-18.30 Sollenfennung. „Ach keine Dinge können uns entzücken“. 20.15-22.00 Große Melodienfolge aus Opern und Konzerten.

Schwedisch, Ungarisch, Wienerisch / Tanzabend im Bad. Staatstheater

Es geht dem Sommer zu, und da begrüßt es wohl jeder, wenn nun auch die Theaterluft leichter und beschwingter wird. Aus diesem Grund ist jetzt ein Tanzabend im Bad. Staatstheater übernommen worden, der zugleich Gelegenheit bietet, zwei neue Tanzspiele kennenzulernen. Zunächst steht man von dem schwedischen Komponisten Kurt Atterberg, bei uns im Konzertsaal vor allem schon längst heimlich, die Tanzpantomime „Die törichte Jungfrau“, ein Werk, das sich von den rosafarbenen Bildern des alten Balletts recht weit entfernt, aber mit verhältnismäßig einfachen Mitteln anhand eines nach altschwedischem Legendenmotiv gezeichneten Tanzplans trotzdem recht gute Wirkung erzielt. Um sich eingehender zum Inhalt zu äußern, der in einem schönen Rahmen gleichsam als Märchen für Erwachsene zurechtgeschnitten scheint, müßte man freilich das Original genau kennen. Doch geht immerhin allein schon das Bühnenbild auf starke theatermäßige Wirkungen aus und die beigegebene Musik erzielt diese auch langsam, ohne allerdings sonst mit ihrer Tonprache weiter in die Tiefe zu dringen.

Das gelingt viel eher dem raffigen Moll und überhaupt dem typisch ungarischen des Jolan Kodály, in der Suite „Tänze von Galanta“, die sowohl dem Auge schillernde Farbenpracht

und wirbelnde Bewegungsfunktion, dem Ohr zugleich eine mit jeder Pikanterie des modernen Orchesters ausgestattete Musik bietet. All das ergibt einen sehr lebendigen, wirklich tänzerischen und nicht nur pantomimischen Stil, der auch von echtem musikalischen Formempfinden getragen ist.

Einer „weiteren Tanzfolge“ nach der Pause gibt dann die Wiener Note ihren besonderen Reiz. Sie tritt im gelösten Ausdruck und nach der schwebenden Walzergenie von Johann Strauß glücklich hervor, ist zwar irrtümlich, aber von Ammut erfüllt und wird zwischen durch auch von seinen Epigonen des Humors hell angeleuchtet. Endlich haben nun die Karlsruher Tanzliebhaber erwünschten Anlaß, den Sibirien- und Solotänzerinnen einzeln zu danken und sie tun das sehr lebhaft bei Armand Silberbach und Herla Volke, bei Lola Dahlinger und R. Kund, doch wird die rechtlich verbundene Anerkennung auch den anderen, so E. Fid. L. Fischer-Schubde, F. Gutter, J. Sonntag, C. Hoffmann, R. Heger, R. Löser, W. Graf, J. Specht, W. Lüttger, H. Haring und vorab Elyss Gregor als verantwortlicher Choreographin des Abends nicht verjagt und in den Beifall schließlich noch Harald Schömer, der musikalische Leiter, miteinbezogen. Hans Schorn

Paradies in den Anden

ROMAN VON CURT HESSE

Der Präfeldt entschied: „In dieser Sache bin ich nicht zuständig. Ich werde die US-Behörden verständigen. Wegen des Ueberfalls auf die Stationskasse am Pajo del diablo muß ich Sie in Haft nehmen.“

Die Geständnisse des sterbenden Monteface-Bill führten zur Verhaftung des geflohenen Enrique Gondulen, der sich in einem Vorwerk seiner Farm versteckt gehalten hatte. Es wurde ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, das der deutsche Konsul mit größter Aufmerksamkeit durch seinen juristischen Berater verfolgte. Da eine Freiheitsstrafe und ein damit verbundener langjähriger Ehrverlust mit Bestimmtheit erwartet werden mußte, war Enrique's Ausblick von dem Anpruch auf das Gondulenen Erbe sicher.

Die Angaben, die Monteface-Bill zu den Vorfällen in der Williams-Bank in Boston und zu der Ermordung des Bäckers Doktor gemacht hatte, wurden den amerikanischen Behörden zugeleitet. Man fand tatsächlich die von Jon Williams abgeschossenen beiden Kugeln in der Wandlerleibung des Bankraumes, und da diese beiden Kugeln mit dem Kaliber seiner Waffe, aus der zwei Schuß abgegeben worden waren, übereinstimmten, wurde das Verfahren, das ihn in eine so hilflose Abhängigkeit von Baddingtons Bande gebracht hatte, mit einer Freisprechung abgeschlossen. Nach diesen Ergebnissen hatte er für die unter Baddingtons Druck ausgeübten Handlungen aus mildernden Umständen zu rechnen.

Schneller ging ein anderes Verfahren seinem Ende entgegen. Der Präfeldt hatte eingesehen, daß die Verdachtsmomente gegen Klaus Mühlen nicht mehr stichhaltig bleiben würden. Wenn seine Flucht und der Aufenthalt in „Ancla azul“ unter einem falschen Namen und Paf nicht gewesen wären, hätte er das Verfahren gegen Klaus sofort eingeleitet. Er war aber auf die Vorstellungen des Chefingenieurs Huber und des deutschen Konsul hin bereit, Klaus Mühlen gegen eine Kaution auf freien Fuß zu setzen.

Soweit waren die Dinge gediehen, als der junge Ingenieur

Huber hatte es mit einemmal eilig. Es fiel ihm plötzlich ein, daß er noch mit einem Regierungsbeamten verabredet war. „Wir sprechen uns morgen noch.“ Mit diesen Worten ließ er Klaus allein.

Klaus blieb unbewegt vor seinem Weinglas sitzen und sah hilflos vor sich hin. Eine lähmende Müdigkeit überkam ihn. Bewußt, er war wieder frei und der entwürdigende Mafel war von ihm genommen. Er zählte wieder in die Reihe der Menschen, unter denen er bisher gelebt hatte. Er konnte wieder arbeiten, wieder Pläne schmieden und brauchte sich vor niemandem verbergen. Aber der Antrieb fehlte.

Wozu sollte er sich rühren? Weshalb sollte er morgen auf das Schiff gehen und nach Valparaiso reisen? Weshalb sollte er dort Verhandlungen führen? Weshalb sollte er dann weiter reisen hinüber nach der anderen Küste des Kontinents und weiter über den Atlantik hinüber nach Europa, heim nach Deutschland? Weshalb, weshalb nur?

Natürlich gäbe es Gründe genug dafür, Gründe, die doch heute so triftig waren wie gestern oder morgen. Trotzdem, sie verblähten, es ging ihm plötzlich alles nichts mehr an. Huber hatte davon nichts mehr merken können, er hatte ja Huber gegenüber funktioniert, wie ein Automat funktioniert, so, als wären die seelischen Kräfte noch am Werke, die ihn bisher in der großen Bewegung des Daseins rege und lebendig erhalten hatten.

Er fühlte sich ausgeschlossen. Ihm war, als sei irgend jemand gekommen und habe den Strom, der ihn bisher mit äußerster Kraft erfüllt hatte, umgeschaltet und nun lag er daneben, durch eine Glaswand getrennt, isoliert, vereinsamt und kaum noch fähig, sich zu rühren.

Seine Hand umflammerte das Glas und sein Auge senkte sich auf den roten Spiegel des Weins. Er mochte das Glas nicht einmal heben. Wozu auch?

Die Musik schlug mit dem hierzulande üblichen Lärm an sein Ohr, und er kam sich vor wie taub. Schließlich griff er doch nach dem Glas, trank es aus und schenkte sich von neuem ein. Erinnerungen aber, die Schmerzten — tauchten aus der roten Flut des Weins auf, und er versuchte, sie fortzuspülen. (Zusatz folgt.)

